

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Band: 14 (1996)

Heft: 1

Artikel: Der Garten von Mariafeld

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Garten von Mariafeld

14

Die Örtlichkeit ist seit 1346 urkundlich erfasst und durch Ausgrabungen des Hochmittelalters belegt. Im 16. – 19. Jahrhundert ist der Besitz Landhaus einer Zürcher Junker-Familie, die als Amtmänner für das Kloster Einsiedeln dessen im Kanton Zürich liegenden Ländereien verwaltet. Ein Sohn dieser Familie hat 1692 die erste Beschreibung des Zürichsees, seiner Fauna, seiner Stürme, seiner Dörfer und deren Bewohner verfasst. Der Bau, wie heute sichtbar, datiert vom frühen und mittleren 18. Jahrhundert auf etwa 600 jährigem Unterbau. Aus dieser Zeit stammt die erste Darstellung eines kleinen ländlichen Ziergärtleins, angelegt in Barockform um einen sechseckigen Springbrunnen, der sein Quellwasser aus den Weinbergen hat. Der übrige Garten bis zum Landwirtschaftsland ist Kräutergarten, denn die Eigentümer pflegten im Mai im eigenen Badhaus eine 14tägige Badekur zu halten.

Im frühen 19. Jahrhundert zeigt dieses Ziergärtlein am Springbrunnen eine Buchen-Gloriette. 1839 werden die Kastanien an der Mauer gepflanzt und aus dem Kräutergarten wird ein Turnplatz für das inzwischen etablierte englische Internat.

Von 1851, dem Einzugsjahr der Urgrosseltern Wille (ursprünglich Vuille aus La Sagne-Neuchâtel) an ist das Vorgartenareal ein geometrisch geteilter Kiesgarten mit angrenzenden Heuwiesen.

Nach weiteren hundert Jahren wird ein pflegeleichter Rasengarten angelegt, dies nicht zuletzt, weil für die Heuwiesen keine Verwendung mehr besteht.

Zu den Bäumen: die grosse Hof-Platane, die grösste ihrer Art weit und breit, ist 1778 ge-

pflanzt worden; es heisst, sie sei so «wohl» geraten, weil seit 215 Jahren der Überlauf des grossen Weinkellers durch ihre Wurzeln fliesst! Die rotblühenden Kastanien von 1839 mussten 1981 erneuert werden. Die grossen Buchen am Rasenende sind um 1860, die grosse Linde 1896, die Pappeln 1972, die vollen Tannen 1960, die mageren 1890, die Nussbäume 1950 gepflanzt worden.

Die Blütenfolge beginnt wie überall mit den Schneeglöckchen, dann folgen Tulpen, Osterglocken und Magnolien und mit ihnen der frühe Dogwood, am Haus-Spalier der seltene Kalvillen-Apfel. Wenn die Kastanien und am Haus die Clematis blühen, riecht der untere Garten nach Bärlauch, der obere nach der reichen Glyzinie; das ist auch der Augenblick, wo überall der Sommerflor gesetzt wird. Dann blüht der spätere Dogwood und wenn die Paeonien folgen, zeigt auch die Aristolochia ihre ersten Pfeifchen. Im Hof blühen Rhododendren, im unteren Garten Azaleen. An Pfingsten blühen dann die gefüllten Pfingstrosen und überall die vielen Rosen.

Der Rasen ist schon viermal geschnitten, wenn die Rosenpracht beglückt – die Geranien leuchten in der Laube und in den Beeten kommt der Rittersporn, Malven und Fuchsien und im Schnittgarten die herrlichen Wicken. Die grosse Linde blüht und die Bienen summen.

Der Hochsommer bringt den Phlox in allen Farben und bricht das viele Grün.

Die fette Henne zeigt den Herbstbeginn an, im Hintergarten blühen die Dahlien und Zinnien, der Wein wird am Haus geerntet und im Rebberg sind Rauschling und Clevner reif.

Längst hat die Hausfrau im Gewächshaus

den Frühlingsflor gesät und pikiert, der treue Mariano aus Ecuador – er ist seit 40 Jahren dabei – macht den Winterschnitt. Seine Frau Salomé hat den «grünen Daumen» und hilft der Hausfrau.

Und der Hausherr? Er kümmert sich um die «Möblierung» von Hof und Garten: der Hofbrunnen, mit dem Springbrunnen verbunden, datiert von 1760, noch älter (ca. 1700) ist die aus Herrliberg hierher versetzte «Laube» im unteren Garten. Der Hausherr hat aus den alten Vorfenstern den Gartenpavillon am Springbrunnen und die hintere Sitzhalle mit den griechischen Säulen am Ende des alten Küchengartens erbaut. Er ist auch Sammler von antiken Gartenmöbeln – die ältesten sind etwa um 1830 –, die viel Liebe und Pflege brauchen. Die gusseisernen Schalen stammen aus der Martinsburg

in Zürich, die Marmorschale und die Köpfe nach der Antike aus dem grosselterlichen «Rietberg». Und in der sonnenwarmen Sitzecke steht ein gegenwärtig zurückgeschnittener uralter Strauch: eine Zitronen-Verbene, aus deren Blättern schon eine Zürcher Ur-Urgrossmutter vor 150 Jahren sich ihren Abendtee braute.

Unter der Platane schläft ein Füchlein, von der Hausfrau gezeichnet und von einer Nichte zu Stein gebracht und der «Kleine Prinz» am Rasen ist modelliert von Consuelo de Saint-Exupéry nach ihres Mannes Zeichnung.

Zwölf Kinder, zwölf Erwachsene und fünf Hunde wohnen hier und sind täglich dankbar für Garten und Bäume.

So ist Mariafeld's Garten ein geliebter und geliebter Erdenfleck auf der Seeterrasse über dem lärmigen Verkehr.

